

**Marianne Rodenstein, Gerrit Confurius, Marianne Heinemann,
Helmut Holzmüller: Protokoll**

Der relativ weite Problembereich, der in diesem Arbeitskreis angesprochen war, wurde bereits in der Vorbereitungsphase eingengt. Der Reproduktionsbereich sollte nicht — wie es auch denkbar gewesen wäre — unter dem Gesichtspunkt der gesundheitlichen Versorgung, sondern als Verursachungsbereich von Gesundheitsgefährdungen bzw. Krankheiten diskutiert werden, wobei sich alle Beiträge auf das Thema Wohnen und Gesundheit beziehen sollten.

Bei den Arbeitskreisteilnehmern bestand übereinstimmend die Auffassung, daß Wohnbedingungen nicht per se Gesundheitsschädigungen bzw. Krankheiten hervorrufen, wie dies manche Untersuchungen aus dem Bereich der Wohnmedizin suggerieren, wenn etwa die Stockwerkshöhen ähnlich wie biologische oder chemische Noxen behandelt werden und ein direkter Zusammenhang zwischen Stockwerkshöhe und physischen oder psychischen Erkrankungen hergestellt wird. Es wurde daher als Aufgabe des Arbeitskreises angesehen, sich näher mit den vermittelnden Prozessen zu befassen, über die Wohnbedingungen erst gesundheitsrelevant werden.

Im Zusammenhang mit den einzelnen Beiträgen wurden neben der Frage der Untersuchung des Zusammenhangs von Wohnen und Gesundheit auch die Frage der Primärprävention auf diesem Gebiet angesprochen. Der Arbeitskreis kam dabei zu folgenden Ergebnissen:

1. Der Zusammenhang von Wohnen und Gesundheit muß bei dem derzeitigen Wissensstand mit qualitativen Untersuchungsmethoden bearbeitet werden.

2. Diese Forschung muß sich auf jeweils spezifische Lebenslagen beziehen, denn Wohnbedingungen sind nicht per se, sondern nur vor dem Hintergrund lebenslagenspezifischer Probleme und Bewältigungsmöglichkeiten in ihrer Gesundheitsrelevanz zu erkennen.

3. Die spezifischen Fragestellungen für Untersuchungen, die der Entwicklung von Primärpräventionsmaßnahmen dienen, könnten aus der praktischen Erfahrung der Beratungsstellen in den Stadtteilen gewonnen werden, wenn sich dort das Interesse auch auf die Lebenswelt der Klientel erstreckt.

4. Ergebnisse solcher Forschungen müßten einerseits an die Betroffenen zurückvermittelt werden, um Selbsthilfeaktivitäten in Gang zu setzen; andererseits sollten sie auch in die Ausbildung von Planern und Architekten eingehen.

5. Ein aktuelles Problem, für das unter der Perspektive der Verhinderung von Gesundheitsgefährdungen dringend neue Lösungen gefunden werden müssen, ist die derzeitige Praxis der Sanierung, die die Veränderung von Wohnbedingungen und damit meist auch der sozialen Lebenswelt zur Folge hat.